Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 206 (1933)

Artikel: Der Sommersprossen-Don-Juan
Autor: A.v.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655835

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sommersprossen-Don-Juan.

Humoreske von A. v. K.

Ohne in der Mythologie sonderlich bewandert zu sein, wußte Herr Traugott Fischer, Buchhalter der Textilfirma Schindler & Co., doch ganz genau, daß er kein ausgesprochener Adonis war. Wie diese Gottheit von sprichwörtlich gewordener Schönheit in Wirklichkeit aussah, hätte zwar Traugott nicht beschreiben können; so viel sagte ihm aber sein gesunder Menschenverstand, daß man sich die Männerideale in allen Epochen der Weltgeschichte ohne krumme Beine und ohne — Sommersprossen vorzustellen pflegte. Die etwas willkürlich geformten unteren Gliedmaßen und die Sommersprossen-Symphonie seines sonst gutmütigen, nicht einmal unschönen Gesichtes: dies waren die wunden Punkte in dem harmonisch verlaufenden Dasein des Buchhalters Fischer. Gutgebaute Beinkleider halfen wohl über die fehlende Gradlinigkeit der Beine einigermaßen hinweg, gegen die Sommersprossen konnte aber Traugott nicht aufkommen; diese blieben Alleinsieger gegen die kosmetische Wissenschaft. Er fügte sich in sein Schicksal, gewöhnte sich an den Gedanken, zeitlebens der Sommersprossen-Matador seiner Vaterstadt zu bleiben und — keine Eroberungen zu machen. Denn daß sich die jungen Mädchen niemals in ihn verlieben würden, stand ein für allemal fest. Die zogen eben Äußerlichkeiten inneren Qualitäten vor, sie tanzten und flirteten lieber mit Jünglingen, die kleinere Gehälter, dafür aber weit weniger Sommersprossen aufwiesen als Traugott Fischer. So wartete der Unglücksrabe vergeblich auf ein Abenteuer, das etwas Abwechslung in sein eintöniges Leben gebracht hätte. Er bildete sich ein, allgemein unangenehm aufzufallen, sonderte sich immer mehr und mehr von seinen Kollegen ab und widmete seine ganze freie Zeit dem Studium von Drucksachen kosmetischer Firmen, um über jede neue Erfindung auf dem Verschönerungsgebiete orientiert zu sein und einmal vielleicht doch erlöst zu werden...

Als er eines Abends mit der Straßenbahn nach Hause fuhr, ließ eine Dame neben ihm ihre Handtasche fallen. Blitzschnell beugte sich Traugott, hob das Ridikül auf und überreichte es der Besitzerin mit einer ungelenken Verbeugung. „Vielen Dank, mein Herr", hörte er im nächsten Augenblick eine seidenweiche Frauenstimme. Erstaunt warf er einen Blick auf die Sprecherin und sah ein wunderschönes Antlitz mit zwei entzückenden Augen, die ihn freundlich und ermutigend anlächelten. Eine noch niemals gefühlte Verlegenheit überfiel Traugott; so liebevoll wurde sein fleckiges Gesicht seit langer Zeit nicht mehr gemustert. Er gab seinem Herzen einen gewaltigen Ruck und sprach die Fahrtnachbarin an. Übermäßig persönlich klangen zwar die Worte nicht, die er da stotternd hervorbrachte: „O, bitte sehr, mein gnädiges Fräulein, nichts zu danken, gern geschehen." Selbst erschrocken ob seiner Kühnheit wollte nun Traugott die „Unterhaltung" abbrechen, doch die junge Dame fiel ihm wider Erwarten ins Wort: „Allerhand, heutzutage solch höfliche Männer zu finden. Sie wissen ja, daß die Krone der Schöpfung..."

Ein Wort ergab das andere. Man unterhielt sich wie alte Freunde, und als sich die Dame zum Aussteigen anschickte, bot ihr Fischer seine Begleitung an. Sie zögerte eine Sekunde und meinte dann burschikos: „An sich ist es ja ganz gleichgültig, wo sich zwei Menschen, die Gefallen aneinander finden, kennenlernen. Ich mache mir nicht viel aus Formen, und auch mein Bruder denkt ähnlich. Kommen Sie, bringen Sie mich nach Hause, Herr... Herr..." Sie lachte hell auf: „Nun weiß ich noch nicht einmal, wie Sie heißen!" Fischer beeilte sich, das Versäumte nachzuholen, und auch sie nannte ihren Namen: Isabell.

„Wie klingt dies poetisch", dachte Herr Fischer und sagte: „Glauben Sie wirklich, Fräulein Isabell, daß Ihr Herr Bruder..."

„Darüber brauchen Sie sich nicht den Kopf zu zerbrechen. Er wird es am ehesten verstehen, daß ich mich zu Ihnen hingezogen fühlte..."

„Wieso gerade er?" staunte Traugott. „Kennt er mich etwa, Ihr Herr Bruder?"

„Das nun gerade nicht, mein Lieber", erwiderte Isabell. „Sie gleichen ihm aber aufs Haar. Die Ähnlichkeit ist wirklich auffallend. Bis auf die..." Sie stockte, fuhr aber dann unbekümmert fort: „Bis auf die Sommer-

sprossen allerdings. Mein Bruder hat eine schneeweiße Hautfarbe, während Sie" — sie merkte, daß sich Traugotts Blick verfinsterte, und gab dem Satz schnell eine Wendung, die das Herz des Sommersprossen-Matadors höher schlagen ließ — „mit Ihren Sommersprossen viel interessanter, ich möchte beinahe sagen, viel männlicher aussehen."

Traugott war begeistert. Zum ersten Male in seinem Leben fand ein Mitmensch seine Sommersprossen männlich. Noch dazu ein so bezaubernder Mitmensch wie Isabell. In bester Stimmung begleitete er die Schöne bis nach dem Hause, wo sie mit ihrem einzigen Bruder wohnte, und bat sie um die Erlaubnis, die flüchtige Bekanntschaft fortsetzen zu dürfen. „Aber natürlich," zwitscherte Isabell, „ich würde mich freuen, Sie wiederzusehen. Seien Sie morgen pünktlich um 8 Uhr an der Haltestelle, wo Sie heute einstiegen; ich fahre jeden Abend mit dieser Bahn nach Hause..." Mehr wollte Traugott nicht. Für ihn hing der Himmel voller Geigen, als er dreiundzwanzig Stunden später auf Isabell wartete. Der günstige Zufall wollte wohl, daß ein Bürokollege gerade in dem Augenblick vorbei ging, da die beiden Leutchen, in ein angeregtes Gespräch vertieft, der Straßenbahn entstiegen. Es sprach sich bald im Hause Schindler & Co. herum, daß es Fischer doch gelungen war, eine Braut zu „fischen", noch dazu eine recht niedliche. Und von nun an nannte man den überglücklichen Buchhalter nur noch den „Sommersprossen-Don-Juan". Er ließ sich diese kleine Neckerei um so lieber gefallen, als seine Beziehungen zu Isabell immer freundlicher wurden. Man traf sich häufig, und wöchentlich einmal durfte der Bräutigam von Isabell, wie sich Fischer in Gedanken selbst nannte, sogar das Abendbrot mit den Geschwistern einnehmen. Über die auffallende Ähnlichkeit zwischen dem Buchhalter und dem Bruder seiner Zukünftigen fiel kein Wort mehr, Traugott hatte sich daran gewöhnt, ein sommersprossenfreies Ebenbild zu haben, und war beinahe stolz auf seine dereinst so verschmähten „männlichen" Flecken geworden.

Zwei Wochen später überraschte Isabell ihren Verehrer mit der Bitte, er möge ihr ein Lichtbild verehren. „Ich möchte es an meine Freundin in B. schicken," sagte sie verschämt, „um sie davon zu überzeugen, daß ich richtig gewählt habe..."

Traugott besaß aber kein Photo; er ließ sich aus begreiflichen Gründen niemals verewigen. So ging man denn zum besten Photographen am Orte, und bald darauf konnte Traugott den Wunsch seiner Auserwählten erfüllen...

Am nächsten Tage kam Isabell nicht zum Stelldichein. Fischer eilte nach der Wohnung der Geschwister. Auf sein Klingeln öffnete die Wirtin; eine alte Dame, bei der die beiden in Untermiete wohnten und der Traugott noch niemals begegnet war. „Wen suchen Sie, mein Herr?" fragte ihn die Frau recht freundlich. „Wollen Sie vielleicht die Zimmer mieten?"

Fischer erkundigte sich nach dem Verbleib von Fräulein Isabell.

„Sie meinen wohl Frau Isabell?" grinste die Zimmervermieterin. „Die ist gestern nacht mit ihrem Mann verreist."

„Mit ihrem Mann?" schrie Traugott verständnislos auf. „Hatte sie denn einen Mann?"

„Na freilich", lautete die Antwort. „Der Herr, der.." Die Alte sah den erregten Besucher groß an und schlug die Hände zusammen: „Sind Sie etwa mit Herrn Grüner verwandt? Nein, diese Ähnlichkeit!"

„Warum fragen Sie?" stöhnte Fischer außer Fassung und erfuhr die niederschmetternde Wahrheit, daß sein Ebenbild, der vermeintliche Bruder, der Gatte seiner Angebeteten war...

Die Zusammenhänge begriff er erst zwei Wochen später, als er den „Bruder" und sich selbst in den illustrierten Zeitungen abgebildet wieder sah. Unter seinem Lichtbild konnte man das winzige Wörtchen „Vor" lesen, und die Unterschrift des anderen Bildes ergänzte den vielversprechenden Satz: „— und nach dem Gebrauch!" Das überaus gelungene Inserat pries die noch nie dagewesenen Vorzüge des Grünerschen Sommersprossenwassers an.

Traugott Fischer brachte die Episode einen neuen Spitznamen ein. Die ganze Stadt nannte ihn nur noch Herrn „vor"-Fischer. Der Boden wurde ihm so heiß unter den Füßen, daß er Schindler & Co. bitten mußte, ihn nach einer Filiale zu versetzen. Da fristet nun der bedauernswürdige Sommersprossen-Don-Juan sein freudloses Leben und „glaubt nie mehr an eine Frau".